Mikrokredite: eine Erfolgsgeschichte?

PRO

Mikrofinanz ist Investment auf Augenhöhe.

Helmut Berg,
Repräsentant für Österreich bei Oikocredit International

Mikrofinanz ist eines der erfolgreichsten Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit: finanzielle Partnerschaft auf Augenhöhe und keine Almosengabe. Mikrokredite sind Anschubfinanzierungen, um Einkommen zu erzielen. Menschen, die von keiner Geschäftsbank Geld bekommen, weil sie arm, bildungsfern und ohne Sicherheiten sind, haben so die Chance auf einen Job und neue Lebensperspektiven.

Mikrofinanz heißt aber nicht nur Geld verborgen, sondern auch investieren: in Bereiche wie Bildung, Beratung, Sparen und Sozialversicherung. Dann ist sie Hilfe zur Selbsthilfe und ermöglicht Menschen, aus eigener Kraft der Armut zu entfliehen.

In Zeiten starker Migrationsbewegungen ist Mikrofinanz auch wirksame Frühprävention. Niemand lässt gern freiwillig seine Familie und seine Wurzeln zurück. Menschen, die in ihrer Heimat Arbeit und angemessenes Einkommen haben, sind weniger anfällig für die Versprechungen von Schleppern. Ca. 1,3 Milliarden Menschen verdienen kaum mehr als 2 Dollar am Tag. Das ist ein großes Potenzial für Hilfe zur Selbsthilfe durch Mikrofinanz.

Etwa 100.000 Mikrofinanzinstitute weltweit erreichen derzeit geschätzte 300 Millionen Menschen. Die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit blickt auf 41 Jahre Erfahrung zurück. Ausschließlich privat finanziert, investieren über 50.000 AnlegerInnen in Projekte in 70 Ländern der Welt. Wichtiges Merkmal sozial wirksamer Mikrofinanz: Die InvestorInnen haben in erster Linie die soziale Rendite im Blick und erst dann den finanziellen Profit.

CONTRA

Mikrokredite können nicht aus Millionen von Armen erfolgreiche UnternehmerInnen machen.

Friedbert Ottacher,
Programmkoordinator für Ostafrika bei HORIZONT3000

Im Jahr 2006 wurden Mikrokredite als DIE neue Wunderwaffe im Kampf gegen Armut und für Entwicklung gefeiert. Der Sozialunternehmer Mohammed Yunus erhielt für sein Mikrokreditprogramm in Bangladesch den Friedensnobelpreis. Seither gibt es kaum eine Entwicklungsorganisation, die in ihren Projekten ohne Mikrokredite auskommt.

Man gründete Kreditgruppen, hielt Buchhaltungstrainings ab und kaufte Kassen an. Immer in dem Vertrauen, dass sich die KreditnehmerInnen zu erfolgreichen UnternehmerInnen entwickeln und ihre Schulden fristgerecht zurückzahlen würden. Anhand schillernder Einzelfälle erzählte man wieder und wieder die Erfolgsgeschichte der Mikrokredite.

Damit gab sich die renommierte Sozialwissenschaftlerin Esther Duflo nicht zufrieden. In breit angelegten Vergleichsstudien in Indien kam sie zu dem Schluss, dass Erfolgsgeschichten und Realität wenig gemein hatten. Denn anstatt in aussichtsreiche Unternehmen zu investierten, geben die KreditnehmerInnen ihr Geld meist für Konsumgüter aus. So verpufft ein Großteil für Fernsehgeräte, neue Möbel oder Arztrechnungen. Fazit: Nur die wenigsten Menschen sind geborene UnternehmerInnen.

Und dennoch gesteht Duflo den Mikrokreditprogrammen eine positive Wirkung zu: Sie ermöglichen den Armen, ihre Zukunft zu planen, und verschaffen ihnen Spielraum. Für Menschen, die von der Hand in den Mund leben, ist das viel wert. Dass dadurch Millionen von Armen erfolgreiche UnternehmerInnen wurden, dieses Verdienst können die Geldgeber allerdings nicht für sich in Anspruch nehmen.

© Foto links: Claudia Berg BERGmedia, Foto rechts: Markus Sepperer